



Revista de Filología Alemana

ISSN: 1133-0406

isabelhg@filol.ucm.es

Universidad Complutense de Madrid

España

Larreta Zulategui, Juan Pablo

Análisis contrastivo de las fórmulas de asentimiento en español y en alemán

Revista de Filología Alemana, vol. 22, enero-diciembre, 2014, pp. 239-259

Universidad Complutense de Madrid

Madrid, España

Disponible en: <http://www.redalyc.org/articulo.oa?id=321831668013>

- ▶ Cómo citar el artículo
- ▶ Número completo
- ▶ Más información del artículo
- ▶ Página de la revista en redalyc.org

redalyc.org

Sistema de Información Científica

Red de Revistas Científicas de América Latina, el Caribe, España y Portugal

Proyecto académico sin fines de lucro, desarrollado bajo la iniciativa de acceso abierto

Kontrastive Analyse spanischer und deutscher Zustimmungsformeln

Juan Pablo LARRETA ZULATEGUI

Universidad Pablo de Olavide
jplarzul@upo.es

Recibido: 24 de julio de 2013

Aceptado: 12 de octubre de 2013

ZUSAMMENFASSUNG

Auch wenn die Routineformeln bedeutende linguistische Phänomene in den Bereichen der Fremdsprachenlehre und der zweisprachigen Lexikographie darstellen, existieren kaum kontrastive Arbeiten dieser Einheiten für das Sprachenpaar Deutsch-Spanisch mit Ausnahme des umfangreichen Werkes von I. Sosa. In diesem Beitrag wird intendiert, die von Sosa nicht studierten Zustimmungsformeln kontrastiv zu analysieren. Dafür wird im Einklang mit den Haupteigenschaften dieser Wortketten ein vorherrschend pragmalinguistisches Tertium comparationis festgelegt, das durch andere sekundäre morphosyntaktische und lexikalische Züge ergänzt wird. Auf diese Art und Weise werden interlinguale Äquivalenzen und Unterschiede sowohl zwischen Gruppen von Formeln als auch zwischen den einzelnen Einheiten herausgearbeitet.

Schlüsselwörter: Routineformeln, kontrastive Linguistik, linguistische Routinen, Phraseologie.

Spanish and German Routine Formulae Contrastively Analysed

ABSTRACT

Although routine formulas are relevant linguistic phenomena in the teaching of foreign languages and bilingual lexicography, contrastive studies in the language pair German-Spanish do almost not exist, except for the extensive work of I. Sosa. This contribution intends to analyze contrastively one type of routine formulas that has not been taken into account in Sosa's study: the formulas of agreement. For this purpose, according to the nature of these units, I establish a tertium comparationis where pragmalinguistic criteria predominate, although supplemented by other factors relating to morphosyntactic and lexical features of the formulas. In such a way, interlingual equivalences and differences between both groups of formulas and isolated units are identified.

Keywords: Routine Formulae, Contrastive Linguistics, Linguistic Routines, Phraseology.

Análisis contrastivo de las fórmulas de asentimiento en español y en alemán

RESUMEN

A pesar de que las fórmulas rutinarias constituyen fenómenos lingüísticos relevantes en la enseñanza de idiomas extranjeros y en la lexicografía bilingüe, si se exceptúa el extenso trabajo de I. Sosa, los estudios contrastivos en el par de lenguas alemán-español son casi inexistentes. Con esta contribución se pretende reavivar el estudio de este campo, analizando contrastivamente uno de los tipos de fórmulas rutinarias que no ha hallado cabida en el estudio mencionado: las fórmulas de asentimiento. Para ello, y de acuerdo con la naturaleza de estas unidades, se establece un *tertium comparationis* en el que predominan los criterios pragmalingüísticos, si bien complementados por otros factores relativos a los rasgos morfosintácticos y léxicos de las fórmulas. De este modo se descubren equivalencias y divergencias interlingüales tanto entre grupos de fórmulas como entre fórmulas aisladas.

Palabras clave: Fórmulas rutinarias, lingüística contrastiva, rutinas lingüísticas, fraseología.

INHALTSVERZEICHNIS: 1. Einführung. 2. Phraseologische und routinemäßige Eigenschaften der Routineformeln. 3. Was kann man mit den Zustimmungsformeln machen? 4. Methodologie: kontrastive Kriterien und kontrastives Verfahren. Korpuserarbeitung. 5. Ergebnisse der kontrastiven Analyse. 6. Schlussfolgerungen.

1. Einführung

Ameka weist darauf hin, dass die Sprecher jeder Sprache über verschiedene verbale und nicht-verbale Werkzeuge bzw. Strategien verfügen, um die mehr oder weniger ritualisierten Situationen zu bewältigen, mit denen sie sich täglich konfrontiert sehen (Ameka 1994: 441). Zu den verbalen Strategien zähle ich auch die Routineformeln, die alleinstehende Wörter oder festgeprägte Wortketten sind, mit denen zu einer kommunikativen Situation adäquate Sprechakte durchgeführt werden können (s. ausführlich unten, Kap. 2).

In diesem Beitrag wird intendiert, einen bestimmten Typus dieser Routineformeln des Deutschen und des Spanischen aus einem hauptsächlich pragmalinguistischen Standpunkt zu vergleichen, und zwar die sogenannten Zustimmungsfomeln. Dafür wende ich ein bilaterales Verfahren an, wobei in einem ersten Schritt die Einheiten jeder Sprache getrennt analysiert werden und in einem zweiten Schritt ein gegenseitiger und gleichrangiger Vergleich durchgeführt wird. Deswegen können die erworbenen Ergebnisse für alle Interessierten am Vergleich beider Sprachen, also sowohl für deutschsprachige als auch für hispanophone Muttersprachler, in gleicher Masse von Nutzen sein. Diese Resultate sind in den Bereichen der bilingualen Lexikographie und der Fremdsprachenlehre anwendbar.

Wie ich schon in einem anderen Beitrag erwähnt habe (vgl. Larreta 2014; s. auch Sosa 2006), scheint der Vergleich von Routineformeln im Sprachenpaar Deutsch-Spanisch kein besonders gründlich untersuchtes Forschungsthema zu sein, auch wenn wir über das umfangreiche und wertvolle Werk von Igor Sosa (Sosa 2006) verfügen. Dagegen kann man in diesem Bereich über viele einzelne Beiträge der verschiedenen Sprachen oder Sprachmischungen stolpern, wobei vor allem die ein- oder zweisprachige Analyse des Englischen bzw. des Englischen und einer anderen

Sprache vorherrscht.¹ Die Lektüre dieser Werke erweckt den Eindruck, dass eine mehr oder weniger einheitliche Terminologie und eine feste Übereinstimmung darüber, was man unter einer Routineformel versteht, ein in der nahen Zukunft schwer zu erfüllendes Desideratum ist. Um den Forschungsgegenstand dieses Beitrages klar abzugrenzen, werde ich deswegen in diesem Artikel sowohl die entscheidenden Züge der Routineformeln besprechen (Kap. 2)² als auch konkret die Zustimmungsformeln nach den Erkenntnissen der Sprechakttheorie definieren (Kap. 3), bevor ich das prozedimentale Verfahren (Korpuserarbeitung und Festlegung der kontrastiven Kriterien) darstelle (Kap. 4) und die kontrastiven Ergebnisse präsentiere (Kap. 5).

2. Phraseologische und routinemäßige Eigenschaften der Routineformeln

2.1. Unter Routineformeln verstehe ich entweder alleinstehende Wörter oder festgeprägte und institutionalisierte plurilexikalische Wortketten, die in einem Dialog allein einen Redebeitrag ausmachen können. Ihre lexikalische Bedeutung, auch wenn sie remotiviert oder koaktualisiert werden könnte, wird auf einen kommunikativen Hintergrund verschoben, weil diese Einheiten hauptsächlich für die Durchführung eines Sprechaktes benutzt werden und nicht für den Ausdruck einer Proposition. Mit den Routineformeln kann man sich also entschuldigen, Dank ausdrücken, Wünsche äußern usw. Diese Sprechakte werden in einer relativ konkreten Situation realisiert, die den Gebrauch dieser Einheiten mitbestimmt (vgl. Larreta 2014 u. Sosa 2006).

Eine so komplexe Definition bedarf weiterer Erklärungen, die sich sowohl auf die Formebene als auch auf die Bedeutungsebene beziehen. Routineformeln sind Forschungsgegenstand der Phraseologie und der Stereotypenlinguistik, wobei sie aus verschiedenen auch wenn teilweise zusammenlaufenden Standpunkten analysiert worden sind. Auch wenn ich an anderer Stelle eine Erläuterung der Routineformeln aus einer disziplinorientierten Perspektive vorgenommen habe (Larreta, 2014), konzentriere ich mich hier eher auf eine begriffliche Darstellung.

2.2. Ob man plurilexikalische Routineformeln als institutionalisierte und festgeprägte linguistische Einheiten bzw. als aus einer psycholinguistischen Perspektive für den Sprecher in toto zur Verfügung stehende Wortketten betrachten muss oder nicht, steht für mich außer Frage. Dabei lehne ich mich an Coulmas an, der seine *routine formulae* als „[...] highly conventionalized prepatterned expressions [...]“ (Coulmas 1981b: 3) definiert. Wie am Anfang dieses Artikels erwähnt worden ist, verfügen die Sprecher jeder natürlichen Sprache über formale und nicht-formale Werkzeuge bzw. Strategien, um ritualisierte Situationen der alltäglichen Kommunikation zu bewältigen. Die Linguistik muss diese Unterscheidung zwischen formalen und nicht formalen Strategien eingehend analysieren und jedes Phänomen mit einem entsprechenden

¹ s. als Pionierarbeiten die Beiträge bei COULMAS (1981^a).

² Auch wenn in diesem Sinne die Diskussion zur Bestimmung des Forschungsobjekts als operational betrachtet werden muss, hoffe ich darauf, dass der Leser auch einen epistemologischen Wert darin erkennt.

Terminus bezeichnen. Wie andere Autoren schon hervorgehoben haben, zeichnen sich die formelhafte Sprache und besonders diese Wortketten durch ihre Rekurrenz, Festigkeit bzw. Lexikalisiertheit und Routiniertheit aus, also durch Züge, die ganz genau durch das terminologische Kompositum ‚Routineformel‘ wiedergespiegelt werden (vgl. Stein 1995: 54-58; Sosa 2006: 21-22). Eine teilweise abweichende Auffassung, die partiell auf die benutzte Terminologie zurückzuführen ist, finden wir bei Ameka, der unter linguistischen Routinen (eng. *linguistic routines*) auch „[...] creative constructed expressions which are automatically produced in predictable environments“ versteht (Ameka 1991: 400 u. 1994: 443).³ Dieser Autor hat allerdings m. W. n. die vollkommenste Klassifikation von linguistischen Routinen vorgeschlagen. Darin werden die Routineformeln von anderen Typen linguistischer Routinen abgegrenzt, darunter von den gesprächsspezifischen Routinen bzw. Diskursmarkern (Ameka 1991: 399-406; S. auch Thun 1978: 249-250; Eismann/Grzybek 1994: 109-110).

Theoretisch ist unsere Ansicht jedoch nicht einwandsfrei, denn plurilexikalische Routineformeln sind nicht so fest wie andere Wortketten, die man zweifelsohne phraseologisch nennen könnte. Aus der Tatsache, dass sie ‚variantenfreudig‘, sind (Sosa 2006: 33) und dass ihre Flexibilität oft „in Richtung nicht-formelhafte Sprache geht“ (Sosa 2006: 33; vgl. auch Stein 1995: 16-26, 56-58), lässt sich schließen, dass die vom Forscher in diesem Feld gezogene Grenzlinie zwischen formelhafter und nicht-formelhafter Sprache zum Teil willkürlich ist. Auf der praktischen Ebene bedingt dieses Problem nicht wenig die Korpuserarbeitung, sowohl bei der Auswahl der Korpuseinheiten als auch bei ihrer Lemmatisierung (s. Kap. 4).

2.3. Als erkennbare Teile der formelhaften Sprache müssen Routineformeln also bestimmte formal-linguistische Züge vorweisen. Sie können jedoch einzige Wörter (*richtig!*), Syntagmen (*ganz meiner Meinung!*) und auch ganze Sätze (*das will ich (doch) meinen!*) sein, was anscheinend nicht auf Gleichförmigkeit hinweist. Alle diese Einheiten besitzen jedoch einen gemeinsamen Nenner, der darin besteht, dass sie alle auf vollkommene Sätze in der Tiefenstruktur (*das/... ist/... ganz meiner Meinung!*, *das/... finde/... ich richtig!*) zurückzuführen sind. Nur so können sie allein ganze Redebeiträge bilden, was sicherlich ihre am meisten zu unterscheidende Eigenschaft ist (s. Unterkap. 2.4.).

Oft brauchen Routineformeln keine externen Komponenten, die sie ergänzen, damit sie sich in die Rede einbetten können, weswegen sie oft die Form eines festgeprägten Satzes haben, z.B. *mir soll's recht sein!* In anderen Fällen nehmen sie jedoch die Form einer festgeprägten prädikativen Konstruktion auf, z.B. *wem sagst du/sagen Sie/sagt ihr das!*, wobei die Varianten dazu dienen, die kommunikative Beziehung der Routineformeln als beitragsbildende Einheiten zu den anderen Redebeiträgen des Gesprächs zu signalisieren.⁴

³ Für eine Unterscheidung zwischen „routines strategies“, „linguistic routines“ und „speech formulae“ (s. AMEKA 1991: 399 ff. u. 1994: 442-444).

⁴ Für eine ausführliche Analyse der festgeprägten Sätze und der festgeprägten prädikativen Konstruktionen aus einer systemlinguistischen und phraseologischen Perspektive (s. REICHSTEIN 1973 u. 1974).

Andererseits werden die Routineformeln in den phraseographischen Werken manchmal mit anderen festen Einheiten verwechselt, besonders mit den Phrasemen oder Phraseolexemen, die das Zentrum des phraseologischen Korpus bilden. Zwar werden einige dieser denominativen Wortgruppen oft mit einer bestimmten grammatisch-kommunikativen Form benutzt, um mit ihnen einen bestimmten Sprechakt zu realisieren. In diesem Sinne dürfte man sie als Routineformeln betrachten. Ein Beispiel dieses Phänomens im hier analysierten Korpus ist die in Schemanns Sammlungen als *das/... kann ich/er/der Peter/... nur unterschreiben* lemmatisierte Einheit, die im Duden als „etw. unterschreiben können“ aufgenommen ist.⁵

2.4. Wesentlich für die Bestimmung der Routineformeln ist die o. g. Eigenschaft, nach der diese Einheiten während des Sprecherwechsels einen Redebeitrag allein ausmachen können. Nur so kann der Sprecher dank dieser formal-konversationalen Eigenschaft durch eine von diesen beitragsbildenden Einheiten bzw. Beitragseinheiten (Levinson 2000: 321-322) in einer relativ konkreten Situation einen bestimmten Sprechakt durchführen. Die Eigenschaften der Beitragskonstituierung und der Sprechaktrealisierung hängen also miteinander zusammen und stellen ihre pragmatische Dimension dar, den zentralen Punkt der Definition der Routineformeln.⁶

In dieser Hinsicht soll allerdings auf zwei Fragen hingewiesen werden. Einerseits können einige von diesen beitragsbildenden Wortketten auch als Adverbialbestimmungen in Form eines Syntagmas erscheinen, wobei man nicht aus den Augen verlieren sollte, dass sie verschiedene linguistische Einheiten sind. Typisch für die Zustimmungsformeln könnte das Beispiel der Wortkette *auf jeden Fall* sein. Aus den von Schemann *et al.* (Schemann *et al.* 2013: 211) angebrachten drei Kontextbeispielen wird dieser Unterschied deutlich erkennbar:

1. Ich weiß noch nicht, ob ich heute mittag nach Hause kommen kann oder nicht; aber auf jeden Fall gehen wir um drei Uhr zu Kirschfelders. Ich rufe vorher noch an. 2. Er wird sich auf jeden Fall scheiden lassen, ganz egal, wie sie sich jetzt verhält. 3. –Du bist doch auch für diese Gesetzesvorlage, oder? –Auf jeden Fall.

Andererseits und trotz der hauptsächlich pragmatischen Bedeutung dieser Einheiten, muss auch in Betracht gezogen werden, dass in ihrer komplexen Bedeutungsstruktur die propositionale bzw. lexikalische Bedeutung der Wortkette auch eine Rolle spielt. Wie aus folgendem Beispiel ersichtlich ist (Schemann *et al.* 2013: 624), ist entweder die wörtliche Interpretation der propositionalen Bedeutung nötig bzw. nützlich, um den zu realisierenden Sprechakt zu erkennen:

– (Der Lehrer zu Kurt:) Wenn Sie im Mündlichen derart schwach sind, kann ich Ihnen doch in einer Fremdsprache keine ‚zwei‘ geben – auch wenn die schriftlichen Arbeiten gut sind.

⁵ Zur theoretischen Erklärung s. SCHEMANN *et al.* (2013: XXXIV-XXXVII).

⁶ S. dazu nicht nur die o.g. angelsächsischen Autoren (AMEKA u. COULMAS), sondern auch klassische Autoren der germanistischen Linguistik wie BURGER (1973: 58 ff.); SCHEMANN (1981: 187 ff.) und FLEISCHER (1997: 126 ff.).

– (Willi:) Ganz meiner Meinung!
[...]

oder es wird aus dem propositionalen Gehalt der Wortkette mit Beachtung des Peirceschen Kooperationsprinzips eine pragmatische Implikatur erschlossen, die den Weg zur Erkennung des Sprechaktes bestimmt (Schemann *et al.* 2013: 798)⁷:

- Wenn die das Geld schon vor Jahren bekommen und die Straße trotzdem noch nicht ausgebaut haben, dann ist das ganz einfach Betrug!
- Das kann man wohl laut sagen.

3. Was kann man mit den Zustimmungsformeln machen?

Nach Gläser sind Zustimmungsformeln „[...] eine positive Replik eines Sprechers auf ein Argument bzw. eine Handlungsweise des Gesprächspartners“. (Gläser 1986: 140). Unter dieser verallgemeinernden Definition könnten Wortketten wie *mir soll's recht sein!* → ‚ich habe nichts dagegen‘, *(na) und ob!* → ‚Ausdruck der Bekräftigung, der nachdrücklichen Bestätigung‘ oder *das ist (doch) meine Rede* → ‚das ist genau, was ich sage...‘ als solche verstanden werden. Allein diese wenigen Beispiele lassen uns vermuten, dass eine genaue Untersuchung der pragmatischen Werte dieser Einheiten eine Vielfalt von Bedeutungsnuancen aufdecken würde.

Obwohl diese Formeln tatsächlich den verallgemeinernden Zug des JA-SAGENS teilen, muss darauf aufmerksam gemacht werden, dass der Sprecher mit diesen und ähnlichen als Zustimmungsformeln zu verstehenden Wortketten Verschiedenes machen kann⁸: er kann nämlich mehr oder weniger nachdrücklich sagen, dass etwas wirklich so ist bzw. dass er meint, dass etwas wirklich so ist, wie es der Gesprächspartner fragt, behauptet usw.; er kann sich aber auch zur Durchführung von etwas verpflichten und er kann dem Sprechpartner sogar erklären, dass dieser etwas machen darf. Mit diesen Formeln sind also deutlich auseinanderzuhaltende und außerdem zu verschiedenen Sprechaktklassen gehörende Sprechakttypen durchführbar. Demnach kann der Terminus ‚Zustimmungsformel‘ nur als Oberbegriff aufgefasst werden, unter dem Formeln zu sammeln sind, mit denen nicht ein einziger Sprechakttyp des ZUSTIMMENS, sondern verschiedene Sprechakttypen des BETEUERNS, GEWÄHRENS, VERSPRECHENS usw. ausgedrückt werden können.

Diese Tatsache macht erforderlich, dass Theorie und Praxis der Routineformeln nicht erforscht werden, ohne dass der Sprechakttheorie die gebührende Beachtung zuteil wird. Deswegen wird im Folgenden analysiert, was ein Sprecher mit den Zustimmungsformeln ‚machen‘ kann.⁹ Dafür ziehe ich nach Searle die drei wich-

⁷ Komplexer aber in großen Zügen identisch ist die Erschließung einer solchen Implikatur, wenn der propositionalen Gehalt der Wortkette metaphorisch bzw. metonymisch ausgedrückt wird. Auf die Besprechung von Einzelheiten muss man hier jedoch verzichten.

⁸ Für eine kurze Darstellung, die von der hier vorgelegten abweicht, s. GLÄSER (1986: 140-142).

⁹ Ein ähnliches, auf die Ablehnungsformeln angewandtes Verfahren findet man in LARRETA (2014).

tigsten Grundzüge in Betracht, die für eine richtige Bestimmung der Sprechaktklassen erforderlich sind, nämlich den Illokutionszweck, die Aufrichtigkeitsbedingung und die Entsprechungsrichtung (Searle 1980: 83-86).¹⁰

- (i) Einerseits kann der Sprecher bei der Verwendung dieser Formeln den Illokutionszweck verfolgen, sich dazu verpflichten, etwas zu tun. So kann er SICH-BEREIT-ERKLÄREN, einer Bitte oder einem Vorschlag des Gesprächspartners zu folgen, er kann aber auch GARANTIEREN, VERSICHERN, VERSPRECHEN oder sogar SCHWÖREN, dass er etwas tun wird. Natürlich braucht er sich nicht so enthusiastisch zu geben und SICH einfach nur mit einem Vorschlag ABFINDEN. Alle diese Sprechakttypen gehören in die Sprechaktklasse der Kommissiva, in denen als Aufrichtigkeitsbedingung Absicht/Ehrlichkeit gilt. Wie Wagner betont, muss der Sprecher „[...] um aufrichtig zu sein, die Absicht haben, die Selbstverpflichtung auch einzulösen, die er im kommissiven Sprechakt übernommen hat“ (Wagner 2001: 157). Die dritte Hauptegenschaft dieser Sprechaktklasse, die Anpassungsrichtung, lautet hier Wort-bestimmt-Welt (Wagner 2001: 157), insofern der Sprecher durch seine Worte die Welt bzw. Realität projektiert. Zusammenfassend drückt man also aus, dass man damit einverstanden ist, etwas zu tun.
- (ii) Die Sprechakttypen dieser Klasse dürfen nicht mit denjenigen verwechselt werden, durch die der Sprecher bekannt gibt, dass er entweder mit einer Meinung einverstanden ist bzw. ihre Gültigkeit bekräftigt oder, dass er eine Aussage für richtig erklärt bzw. richtig findet. Bei dieser anderen Sprechaktklasse wird nicht mehr die Absicht ausgedrückt, etwas zu tun, sondern es wird seitens des Sprechers erklärt, dass er glaubt bzw. davon überzeugt ist, dass eine Aussage oder Meinung seines Gesprächspartners wahr ist, dass sie stimmt, oder einfach nur, dass er sie für richtig, plausibel hält. Diese Sprechakttypen gehören in die Sprechaktklasse der Assertiva, bei denen der Illokutionszweck darin besteht, „zu sagen wie die Dinge sind“ (Wagner 2001: 154) und die Aufrichtigkeitbedingung in keiner Absicht mehr besteht, sondern in Überzeugung oder Glauben. Wie wieder Wagner betont, muss der Sprecher „Um aufrichtig zu sein, [...] von dem überzeugt sein, was er über die Welt aussagt“ (Wagner 2001: 154). So kann der Sprecher BEJAHEN, BETEUERN oder sogar SCHWÖREN, dass eine Aussage stimmt. Er kann auch ZUGEBEN oder GESTEHEN, dass eine Aussage stimmt oder, dass ihm eine Meinung (sehr) plausibel vorkommt, kann EINVERSTÄNDNIS ZEIGEN und kann sogar in einem höheren Grad ANERKENNUNG ZEIGEN, etwas BEGUTACHTEN

¹⁰ U. W. n. gibt es nur einen Versuch, diese Routineformeln durch Anwendung der Sprechaktklassen zu klassifizieren (CORPAS PASTOR 1996: 192-210). In der Klassifikation dieser Autorin finden Wortketten, die ich als Zustimmungsformeln verstehe, unter den expressiven Formeln, den Kommissiva und den Assertiva Platz. Dementsprechend erhalten die Einheiten verschiedene Benennungen: „fórmulas de consentimiento“ (CORPAS PASTOR 1996: 194), „fórmulas para prometer y amenazar“ (CORPAS PASTOR 1996: 202) und „fórmulas de aseveración“ (CORPAS PASTOR 1996: 206). Ein Oberbegriff, wie hier für das Deutsche benutzt wird, wird nicht vorgeschlagen.

oder BESTÄTIGEN. In allen diesen Fällen ist eine umgekehrte Anpassungsrichtung im Vergleich zu den Kommissiva zu betrachten, indem im Wort-Welt-Verhältnis die Welt als dominierender Bestandteil fungiert – die Wörter können nämlich nur bestätigen, wie die Welt ist bzw. dass die Welt so ist.

(iii) Zu den Kommissiva und Assertiva muss man Sprechaktypen einer letzten Klasse hinzufügen, die mit den Zustimmungsformeln durchgeführt werden können, und zwar deklarative Sprechaktypen. Mit den Deklarativa setzt man Handlungen in Kraft, ohne dass eine Aufrichtigkeitsbedingung existieren muss, die der inneren Einstellung des Sprechers Ausdruck verleiht. Stattdessen ist nur seine äußere Stellung von Belang, durch die er im hier betreffenden Sprechaktyp auf das UM-ERLAUBNIS-BITTEN des Gesprächspartners eingeht und einen Sprechaktyp des ERLAUBENS, GEWÄHRENS, BEGUTACHTENS o. Ä. ausdrückt (Wagner 2001: 150-151). Im Gegensatz zu den Kommissiva, bei denen der angesprochene Sprecher etwas machen will, wird hier erklärt, dass der Gesprächspartner entweder etwas machen darf oder, dass man für richtig hält, was der Gesprächspartner gemacht hat.

Bei der praktischen kontrastiven Analyse wird die Fähigkeit der Durchführung dieser Sprechaktypen durch die verschiedenen Formeln den wesentlichen Bestandteil des *Tertium comparationis* darstellen. Dabei werde ich in Betracht ziehen, ob mit jeder Formel je nach Kontext ein oder mehrere Sprechaktypen durchgeführt werden können (s. Kap. 4 u. 5).

4. Methodologie: kontrastive Kriterien und kontrastives Verfahren. Korpuserarbeitung¹¹

4.1. Im Einklang mit der komplexen Definition der Routineformeln sollten die als interlingualer Vergleichsmaßstab in Frage kommenden Kriterien zahlreich sein. Nicht alle diese Kriterien sind jedoch gleichwertig und auch nicht für jede Sorte von Routineformeln gleich bestimmt. Deshalb erscheint es notwendig, sie für das *Tertium comparationis* auszuwählen und zu hierarchisieren.

Als Hauptkriterium für die Herstellung von interlingualen Äquivalenzen wird der pragmatische Wert der Formeln in Betracht gezogen, d. h. die Sprechaktklassen und -typen, die mit ihnen vollzogen werden können (vgl. Jakubowska 1998; Sosa 2006; Glenz 2009; Larreta, 2014). Wegen der in erster Linie kontextbedingten Natur der Bedeutung dieser Einheiten ist es manchmal schwierig, a priori bzw. für lexikographische und systemlinguistische Zwecke zu bestimmen, welche Sprechaktypen durch jede Formel durchgeführt werden können. Dies ist vor allem bei den polysemischen Einheiten festzustellen. So ist z. B. bei Scheman *et al.* (Schemann *et al.* 2013: 243) im Eintrag der Formel *was für eine Frage!* nur folgendes Kontextbeispiel zu finden:

¹¹ Für eine ähnliche Darstellung der Vergleichskriterien und des prozedimentalen Herangehens, vgl. auf Spanisch LARRETA (2014).

– Ob ich auch für die Verkürzung der Wochenstundenzahl bin? Was für eine Frage!
Das ist doch ganz klar!

Daraus wird erschlossen, dass durch diese Formel nur ein assertiver Sprechakt realisierbar wäre. Im Eintrag der gleichen Kette bei *Duden 11. Redewendungen* (Duden 11 2002: 235) findet man jedoch, neben einer einzigen semantisch-pragmatischen Definition → „das ist doch selbstverständlich“, zwei Kontextbeispiele, die darauf hinweisen, dass durch diese Formel sowohl assertive (Beispiel i) als auch deklarative (Beispiel ii) Sprechakte durchgeführt werden können:

- (i) – Nehmen die Deutschen in der Bundesrepublik wirklich Anteil an dem Schicksal der Berliner? – Was für eine Frage!
- (ii) Was für eine Frage, natürlich könnt ihr beitreten! Wir freuen uns über jedes Mitglied.

Aber trotzdem kann man durch diese Routineformel auch einen kommissiven Sprechakt realisieren, wie folgendes Beispiel erläutert:

Nachdem sich das Arbeitsamt ein Jahr lang nicht mit einem Vermittlungsvorschlag gemeldet hat, erhalte ich endlich einen Termin bei meinem Sachbearbeiter, den ich umgehend wahrnehme. Der Mann gibt mir jedoch keinen Vermittlungsvorschlag, sondern fragt mich, ob ich bereit wäre mich umschulen zu lassen. –Was für eine Frage! „Natürlich,“ antworte ich. „Sofort! Wo und wann kann ich anfangen?“¹²

Schon diese kurze Analyse der lexikographischen Erfassung dieser aus pragmatischer Perspektive polysemen Wortkette lässt uns vermuten, wie problematisch dieses Thema ist. Dabei können sicherlich umfangreiche korpusbasierte Analysen von größter Hilfe sein. Für unsere kontrastiven Zwecke in diesem Beitrag wird ein prototypischer Bedeutungsumriss bzw. Kontextgebrauch ausgezeichnet, um ihn als Vergleichskriterium anzuwenden (s. unten 4.2.), obwohl aus Platzgründen darauf verzichtet wird, weitere Belegsbeispiele anzubringen.

Zusätzlich müssen andere denotative semantisch-pragmatische Züge herangezogen werden, durch die bestimmte Sprechaktypen mit unterschiedlichen Nuancen gekennzeichnet werden. Für die Zustimmungsformeln ist der Intensivierungsgrad besonders relevant. Auch durch die Entsprechung von anderen, kommunikativ-bestimmenden konnotativen Bedeutungszügen – soziolinguistische Markierung und Gebrauchsfrequenz – wird der Äquivalenzgrad höher, da sie zu einer größeren Textäquivalenz führen. Bei den Zustimmungsformeln kann man jedoch feststellen, dass sowohl die soziolinguistischen Züge als auch diskursive Elemente der Gesprächsstruktur, wie Iterierbarkeit und Sequenzierungsbedingungen,¹³ entweder

¹² <http://hermann54.blog.de/2013/08/24/erinnerung-fenster-16332836/>.

¹³ Die Relevanz dieser Eigenschaften ist hingegen bei anderen Formeltypen so hoch, dass manche Autoren schon seit langem universelle Züge der vorgeprägten sprachlichen Interaktion bei einigen dieser Typen vermutet haben (FERGUSON 1981: 27). Im Vergleich dazu s. SOSA (2006: 173-243) in Hinblick auf ihre Rollle bei Grußformeln im Sp. u. im Dt.

keine oder eine eher geringe Rolle spielen.¹⁴ Allerdings erlauben alle diese Kriterien der Bedeutungssphäre, dass eine minimale interlinguale Äquivalenz zwischen den einzelnen Einheiten festgelegt werden kann. Darunter verstehe ich den minimal nötigen Entsprechungsgrad zwischen zwei Einheiten auf der Bedeutungsebene, damit sie bei der Durchführung von einem Sprechaktyp in ähnlichen Kontexten verwendet werden können (vgl. Larreta 2014).

Der Vergleich der propositionalen – wörtlichen oder idiomatischen – Bedeutung und der morphosyntaktischen Züge der Routineformeln werden als notwendige Kriterien für die Äquivalenzbestimmung ausgeschlossen. Einerseits wird diese Bedeutungssphäre bei der Kommunikation niemals allein aktualisiert und andererseits können als beitragsbildende Einheiten Wortketten verschiedener morphosyntaktischer Strukturen als äquivalente Formeln fungieren, etwa *¡y tanto!* als möglicher Äquivalenzpartner von *das will ich (doch) meinen!* Trotzdem sollte nicht vergessen werden, dass die pragmatische Bedeutung aus dem propositionalen Gehalt erschlossen werden kann (s. Unterkap. 2.4.) und dass auch eine Koaktualisierung von Bedeutungssphären – propositionaler Gehalt und pragmatischer Wert bzw. semantische und pragmatische Bedeutung – stattfinden kann, sodass der propositionalen Gehalt zur kommunikativen Äquivalenz beitragen könnte. Andererseits sind morphosyntaktische Züge in manchen Fällen auf einer grammatisch-kommunikativen Ebene relevant. Aus diesen Gründen stellen diese zwei Kriterien, auch wenn sie hier nicht als Teil des *Tertium comparationis* betrachtet werden, ein Indiz für die Festlegung von interlingualen Äquivalentpaaren dar, wie z.B. bei *¡a mí/quién me/se lo va/s] a decir/contar!* und *wem sagst du/sagen Sie/sagt ihr das!*

Zum Schluss muss auch darauf geachtet werden, dass in einer Art von pragmatischer Polysemie durch manche Formeln mehr als ein Sprechakt durchgeführt werden kann. Beim Vergleich von solchen Fällen muss folgendes berücksichtigt werden:

- a) die mögliche Äquivalenz auf textueller Ebene;
- b) die totale oder partielle Äquivalenz auf systemlinguistischer bzw. lexikographischer Ebene, je nach der Anzahl der möglichen Entsprechungen zwischen den Sprechaktypen, die durch die jeweiligen Äquivalenzpartner durchgeführt werden können.

4.2. Wie oben schon erwähnt wurde, wende ich im interlingualen Vergleich ein bilaterales Verfahren an. So werden in einem ersten Schritt die pragmatischen Werte der Einheiten jeder Sprache durch die Information verschiedener Quellen getrennt analysiert. Wörterbuchdefinitionen, Angaben von Informanten,¹⁵ eigene Kompetenz, aus Wörterbüchern und aus dem Internet erworbene Kontextbeispiele sind die Werkzeuge dafür.

In einem zweiten Schritt wird ein gegenseitiger und gleichrangiger Vergleich durchgeführt, in dem die erworbenen Informationen miteinander verglichen und

¹⁴ Deswegen wird hier auf die übliche stilistisch-lexikographische Markierung verzichtet. Relevante soziolinguistische Merkmale einiger Einheiten werden bei der kontrastiven Analyse besprochen.

¹⁵ Diesbezüglich möchte ich mich besonders bei meinen Kolleginnen an der Universität Pablo de Olavide Annika Herrmann, Alice Stender und Kathrin Siebold bedanken.

ganz besonders interlinguale Austauschproben in ähnlichen Kontexten durchgeführt werden. Das hat dazu geführt, dass die Formeln des Korpus in Kommissiva, Assertiva und Deklarativa durchführende Wortketten eingeteilt werden. Anschließend werden mit Berücksichtigung der weiteren denotativen und konnotativen Bedeutungszüge der verschiedenen Einheiten, die zu einer größeren bzw. absoluten (Text-)Äquivalenz führen, und mit Hilfe der Indizien der propositionalen Bedeutung und der morphosyntaktischen Struktur innerhalb der Gruppen konkretere Entsprechungen und minimale Äquivalentpaare festgelegt (vgl. Stein 1995: 26 ff.; Sosa 2006: 38). Auf eine noch detaillierte, die diskursiven Eigenschaften der einzelnen Einheiten des Korpus betreffende Analyse muss hier aus Platzgründen verzichtet werden.

4.3. Für die Korpusammlung und die Lemmatisierung der Einheiten werden auch Wörterbücher, Angaben von Informanten und die eigene Kompetenz als Muttersprachler des Spanischen benutzt.

Veralte Formeln werden ausgeschlossen. Die Einheit *nun wohl!* wird z. B. in Schemann ohne jede stilistisch-diachronische Markierung aufgenommen, aber kein Informant kennt sie und Duden 11 nimmt sie auch nicht auf.¹⁶ Manchmal ist die lexicographische Information ausreichend: *sehr wohl!* und *wohl denn!* werden auch ausgeschlossen, weil beide Einheiten entweder nicht in den Werken aufgenommen werden (Schemann) oder als ‚veraltet‘ gekennzeichnet sind (Duden 11)

Manchmal herrscht keine Übereinstimmung bei der pragmatischen Information der verschiedenen Quellen. So steht die Formel *dacht' ich mir's doch!* in Schemanns onomasiologisch geordnetem Synonymwörterbuch unter dem Wortfeld ‚Übereinstimmung: einer Meinung sein;...‘, was alle Informanten jedoch ablehnen. In diesen Fällen stütze ich mich auf Kontextbeispiele für eine endgültige Entscheidung. In anderen Fällen herrschen die Kontextbeispiele und das muttersprachliche Sprachgefühl vor der lexicographischen Information vor: Die Definition von Seco *et al.* der Formel *janda que no!* → „Se usa para afirmar enfáticamente lo expresado inmediatamente antes.“ (Seco *et al.* 2005: 142) finde ich eher falsch, da durch diese Einheit entweder Bewunderung oder emphatische Ablehnung als Antwort auf eine negative Aussage geäußert wird.

Schließlich muss man für die Korpusarbeitung in Betracht ziehen, dass plurilexikalische Routineformeln nicht so fest wie andere phraseologische Wortketten sind und dass die Grenzlinie zur freien Rede teilweise willkürlich gezogen wird (s. Unterkap. 2.2.). Deswegen ist notwendigerweise die Aufnahme bzw. der Ausschluss mancher Wortketten als Formeln im Korpus umstritten, wie *das ist doch selbstverständlich!*, *das ist sicher!*, *das denke ich auch!*, *¡das kann ich nur bestätigen!*, *¡eso creo yo también!*, *¡te lo aseguro!* usw. Regelmäßig richte ich mich allerdings nach einer eher restriktiven Auffassung, um sicherzustellen, dass ich wirklich ein bilinguales Korpus der formelhaften Sprache aufstelle. Dafür orientiere ich mich an dem Sprachgefühl der Muttersprachler und an der Aufnahme der Einheiten in Fachwörterbüchern.

¹⁶ Eigentlich erscheint diese Formel unter dem Eintrag ‚nun‘, aber dort wird auf den Eintrag ‚wohl‘ verwiesen und hier erscheint sie nicht mehr.

Nach Berücksichtigung der besagten Abgrenzungskriterien habe ich mit dem beschriebenen Verfahren ca. 55 bis 60 Einheiten für jede Sprache registriert.

Bei der formalen Gestaltung der Lemma werden die fakultativen Varianten in runde Klammern gesetzt und die alternativen Varianten durch einen Schrägstrich gekennzeichnet. Diese alternativen Varianten können entweder eine einzige Komponente (*das ist (doch) (genau) meine Rede/mein Reden*) oder die ganze Wortkette betreffen (*¿a mí me lo va/vas a decir/contar?/ja quién me/se lo va/vas a decir/contar!/me lo va a decir/contar a mí!/que me lo digan a mí!*).

5. Ergebnisse der kontrastiven Analyse

5.1. Da die Zustimmungsformeln also entweder kommissive (verallgemeinernd, SICH BEREIT ERKLÄREN, ETWAS ZU TUN), assertive (GLAUBEN BZW. DAVON ÜBERZEUGT SEIN, DASS ETWAS STIMMT) oder deklarative Sprechakttypen (ETWAS ERLAUBEN) realisieren und durch manche Formeln mehr als ein Sprechakt durchgeführt werden kann, sind diese Formeln nach den mit ihnen zu realisierenden Sprechakten theoretisch in sieben Gruppen einzuteilen, je nachdem, ob durch sie ein, zwei oder sogar drei Sprechakttypen durchführbar sind. Von diesen sieben möglichen Gruppen sind nur fünf¹⁷ Gruppen in beiden Sprachen belegt. Keine Zustimmungsformel führt nur einen deklarativen Sprechakttyp durch oder zeigt die polysemische Kombination von Assertiva + Deklarativa. Anschließend wird eine kleine Tabelle mit den quantitativen Ergebnissen eingefügt und die Ergebnisse der fünf belegten Gruppen kommentiert:

	Ass.	Komm.	Dekl.	Ass. + Komm.	Ass. + Dekl.	Komm. + Dekl.	Ass. + Komm. + Dekl.
Dt.	19	6	-	11	-	12	12
Sp.	23	11	-	4	-	13	7

5.2. Die bei weitem zahlreichste Gruppe in beiden Sprachen ist diejenige der Formeln, durch die nur ein assertiver Sprechakttyp realisiert werden kann. Spanische Formeln, die in diese Gruppe gehören, sind:

eso es/así es, en efecto, cierto, verdad, exacto, justo, ¡y tanto!, tú lo has dicho, ¡y que lo diga/-s!, ¡ya/bien puedes/puede usted decirlo!, ¡cómo lo sabes!, ¡dímel/lo/dígamelo a mí!, ¿a mí me lo va/vas a decir/contar?/ja quién me/se lo va/vas a decir/contar!/me lo va a decir/contar a mí!/que me lo digan a mí!/qué me vas a

¹⁷ Durch einige Formeln wird dem Gesprächspartner Mut gegeben bzw. werden dessen Taten gelobt (*bien hecho!, di/diga que sí, gut gemacht!, recht so!, das lob 'ich mir!*) und nur indirekt wird eine Genehmigung, Bewilligung o. Ä. ausgedrückt. Deswegen sind sie aus dem Korpus ausgeschlossen.

decir/contar (que no sepa)!, como lo oyes/lo que oyes/como lo estás oyendo, no digo (yo) que no, ¡qué duda cabe! / ¿quién lo duda?, sin (la menor) duda/no lo dudo/no me cabe/te/le quepa (la menor) duda, más a mi/... favor, ¿qué te juegas/apuestas?, me juego lo que sea, te apuesto lo que quieras, eso está más claro que el agua, eso lo ve un ciego/si hasta un ciego/un niño se daría cuenta.

Und die deutschen Formeln sind:

(sehr/ganz) richtig!, ganz recht!, genau!, das stimmt!, jund wie!, ganz meiner Meinung!, das will ich (doch) meinen!, das sollte man meinen!, wem sagst du/sagen Sie/sagt ihr das!, das ist (doch) (genau) meine Rede/mein Reden, das kann man-/kannst du/können Sie wohl/laut) sagen!, da gibt es (gar) nichts!, jede Wette, was gilt die Wette?, kein Zweifel, das sieht/fühlt doch ein Blinder (mit dem Krückstock)!, das liegt doch klar zutage!, das liegt doch klar wie Kloßbrühe!, das/... kann ich/er/der Peter/... nur unterschreiben/unterstreichen.

Die kürzesten Formeln dieser Gruppe wie *(sehr/ganz) richtig!, ganz recht!, genau!, das stimmt!, jund wie!, eso es/asi es, en efecto, cierto, verdad, exacto, justo, jy tanto!* haben in beiden Sprachen die höchste Gebrauchsfrequenz. Außer der pragmatischen Kernbedeutung der Assertiva zeigen sie keine hervorzuhebenden Nuancen, weswegen sie alle meistens durcheinander austauschbar sind, auch wenn einige von ihnen sicherlich eine emphatischere Zustimmung ausdrücken und eine genauere Entsprechung zwischen den beiden Sprachen darstellen können, z. B. *jund wie!* und *jy tanto!* In diese Gruppe darf man längere und auch sehr emphatische Wortketten wie *ganz meiner Meinung!, das will ich (doch) meinen!* miteinbeziehen.

Obwohl Bildhaftigkeit keine sehr ausgedehnte Eigenschaft der Zustimmungsformeln ist, sind einige bildhafte Einheiten zu finden, durch die man nachdrücklich bestätigen oder bekräftigen kann, was der Gesprächspartner gesagt hat. Die Bilder werden manchmal von beiden Sprachen komplett geteilt, z. B. *das sieht/fühlt doch ein Blinder (mit dem Krückstock)!* und *eso lo ve un ciego*; teilweise geteilt, wie *das liegt doch klar zutage!, das ist so klar wie Kloßbrühe* und *eso está más claro que el agua*; oder sind einsprachlich geprägt, wie *das/... kann ich/er/der Peter/... nur unterschreiben/unterstreichen* oder *jsi hasta un niño se daría cuenta!* Beim Gebrauch einiger dieser Formeln wird nicht selten gemeint, dass einem die Aussage des Gesprächspartners selbstverständlich bzw. offensichtlich vorkommt. Der Akt der Zustimmung stellt hier paradoxal keine positive Einstellung zum Gesprächspartner dar.

Manchmal wird diese Selbstverständlichkeit bzw. Überflüssigkeit der Aussage des Gesprächspartners nicht der Aussage selber zugesprochen, sondern der Tatsache, dass die Person, die die Formel benutzt, sich im besagten Thema gut auskennt bzw. dass die gerade ausgesprochene Aussage eigentlich eine von ihr vertretene Meinung ist. Deswegen gibt sie durch die Formel zu verstehen, dass es nicht nötig ist, sie noch einmal zu hören. Das Spanische wird hier durch ein zahlreiches Formelbündel vertreten:

wem sagst du/sagen Sie/sagt ihr das! das ist (doch) (genau) meine Rede/mein Reden	<i>¡dímelo/dígamelo a mí!</i> <i>¡a mí me lo va/vas a decir/contar?/¡a quién me/se lo va/vas a decir/contar!/ ¡me lo va a decir/contar a mí!/ ¡que me lo digan a mí!/ ¡qué me vas a decir/contar (que no sepa)!</i>
---	--

In anderen Fällen wird umgekehrt eher eine positive Einschätzung miteinbezogen, wobei das Spanische mehr Möglichkeiten anbietet. So:

das kann man/kannst du/können Sie wohl/(laut) sagen!	<i>¡ya/bien puedes/puede usted decirlo!</i> <i>¡y que lo diga/-s!</i> <i>¡cómo lo sabes!</i> <i>tú lo has dicho</i>
---	--

Andererseits drückt das Deutsche durch die Formel *das sollte man meinen!* diese positive Einschätzung der Meinung bzw. Aussage des Gesprächspartners in Bezug auf etwas Polemisches oder Kontroverses aus. Eine ähnliche pragmatische Funktion zeigt die Litotes *da gibt es (gar) nichts!*

Manchmal will man nicht nur sein Einverständnis ausdrücken, sondern auch darauf hinweisen, dass man über die Aussage des Gesprächspartners keinen Zweifel hegt, um jeden möglichen Argwohn, Überempfindlichkeit, Misstrauen, etc. zu beseitigen. Dafür sind Zustimmungsformeln wie *kein Zweifel, ¡qué duda cabe! /* *¿quién lo duda?, sin (la menor) duda / no lo dudo / no me cabe/te/... quepa (la menor) duda* zur Verfügung.

Ein besonderer Fall in doppelter Hinsicht ist die spanische Wortkette *no digo (yo) que no*. Was ihre pragmatische Bedeutung betrifft, sucht der Sprecher durch ihren Gebrauch, wie mit den vorigen Formeln, bei einem vielleicht kontroversen Dialog Übereinstimmung mit seinem Gesprächspartner zu finden. Trotzdem drückt er gleichzeitig eine gewisse Einschränkung dazu aus. Deswegen wird sie sehr oft von einem durch die Präposition „pero“ eingeführten adversativen Nebensatz ergänzt. Andererseits stellt diese Kette einen falschen Freund zur deutschen Formel *da sage ich nicht nein* dar, deren beste Entsprechung *no te/le voy a decir que no* wäre (s. Unterkap. 5.3).

Durch andere zu dieser Gruppe gehörende Zustimmungsformeln reagiert ein Gesprächspartner, eine von ihm ausgesprochene Aussage oder Meinung bekräftigend, auf die Ungläubigkeit oder Überraschung des Gesprächspartners bezüglich dieser Aussage oder Meinung. Durch die Formel wird versichert, dass die kontroverse bzw. nicht geglaubte Aussage/Meinung wirklich stimmt. Das ist eigentlich ein Sprechakttyp des SICH-SELBER-ZUSTIMMENS, sodass man diese Einheiten maximal als Randerscheinungen innerhalb der Zustimmungsformeln betrachten dürfte, wie z. B.:

jede Wette	<i>me juego lo que sea/te apuesto lo que quieras</i>
was gilt die Wette?	<i>¿qué te juegas/apuestas?</i> <i>como lo oyes/lo que oyes/como lo estás oyendo</i>

Auch nur teilweise als Zustimmungsformeln zu definieren sind diejenigen Wortketten, mit denen man betont, dass die vom Gesprächspartner ausgesprochene Aussage bzw. vertretene Meinung eigentlich auch die eigene Meinung ist und demnach, dass man logischerweise damit einverstanden ist. Der Unterschied zu den vorigen Formeln ist, dass diesmal der Gesprächspartner die Aussage bzw. Meinung auch als richtig einstuft, anstatt seine Ungläubigkeit oder Überraschung zu äußern. Diese Formeln stellen also wieder eher eine scheinbare Zustimmung dar und sind deswegen maximal als Randerscheinungen zu betrachten:

ich sag's/sag 'ja! na, wer sagt's es denn??! dacht' ich mir's doch! na bitte!	<i>¡eso (es lo que) digo yo!</i> <i>¿qué te/le decía yo?</i> <i>¡lo sabía!</i>
--	--

5.3. Die Gruppe der Formeln, durch die nur ein kommissiver Sprechakttyp durchgeführt wird, weist deutlich weniger Formeln auf. Das liegt jedoch nicht daran, dass es weniger Zustimmungsformeln gibt, mit denen diese Sprechakttypen realisiert werden können, sondern daran, dass die Zustimmungsformeln, durch die kommissive Sprechakte durchgeführt werden können, meistens polysemisch sind.

Trotzdem sind auch einige deutsch-spanische äquivalente Paare zu finden, die nur kommissive Sprechakttypen, d. h. das SICH BEREIT ERKLÄREN, ETWAS ZU TUN, ausdrücken, wie

aber sofort! warum nicht? aber gern!	<i>ahora mismo, enseguida</i> <i>¿por qué no?</i> <i>Encantado</i>
--	--

und auch das intensivierende Äquivalentpaar *¡con/de mil amores!* und *mit (dem größten) Vergnügen!*, das ein höheres Sprachregister aufweist.

In einem Fall unterliegt der Gebrauch der Formeln in beiden Sprachen den soziologischen Regeln einer nach der hierarchischen Beziehung der Gesprächspartner sehr genau bestimmten – und allgemein bekannten – Situation:

zu Befehl!	<i>¡a sus órdenes!</i>
------------	------------------------

In beiden Sprachen kann man auch durch eine Routineformel eine Einladung, einen Vorschlag oder ein Angebot durch die Verneinung ihrer Ablehnung akzeptieren. Es

handelt sich um eine im phraseologisch-stilistischen Korpus beider Sprachsysteme angesiedelte Litotes:

<i>da sage ich nicht Nein</i> ¹⁸	<i>no te/le voy a decir que no</i>
---	------------------------------------

Eine spanische Formel, für die keine genaue Entsprechung auf Deutsch vorzuliegen scheint, ist *¿quién dijo miedo?*, für die Seco *et al.* die Definition ,’Se usa para incitar a actuar venciendo la indecisión’ (Seco *et al.* 2005: 645) geben. Das ist eigentlich ein Sprechakt des MUT-GEBENS, ein Sprechakttyp, der keine Zustimmung ausdrückt und der in diesem Beitrag nicht analysiert wird. Diese Wortkette wird jedoch auch verwendet, um darauf hinzuweisen, dass man bereit ist, dem Vorschlag des Gesprächspartners zu folgen, auch wenn das als eine komplizierte Aufgabe wahrgenommen wird. In diesem Sinne ist sie eine kommissive Zustimmungsformel.

Weitere monofunktionelle Formeln, die nur Kommissiva realisieren, sind *dalo por hecho, eso está hecho, ni lo dudes*. Mit den passendsten deutschen Äquivalentpaaren dieser spanischen Wortketten kann aber schon mehr als ein Sprechakttyp realisiert werden (s. anschließend, Unterk. 5.4.).

5.4. Diese deutschen Entsprechungen zeigen die polysemische Kombination Kommissiva + Assertiva. Das ist diejenige von den polysemischen Kombinationen, die am wenigsten im Korpus belegt ist. Demnach zeigen die zahlreichen interlingualen Entsprechungen der nächsten Liste nur eine mögliche Äquivalenz auf textueller Ebene und eine partielle Äquivalenz auf systemlinguistischer bzw. lexikographischer Ebene, insofern der mit den deutschen Formeln zu realisierende Sprechakt BESTÄTIGEN, DASS ETWAS STIMMT außerhalb der Bedeutungssphäre der spanischen Formeln liegt. Die deutsche Sprache zeigt in dieser Reihe außerdem eine ausgeprägtere Bildhaftigkeit und eine höhere Produktivität:

<i>das kannst du (wohl) annehmen!</i> <i>darauf kannst du dich verlassen!</i> <i>das kann ich dir/Ihnen sagen</i> <i>das kannst du/können Sie/... mir/(uns) glauben!</i> <i>das kann ich dir flüstern!</i> <i>darauf kannst du/kann er/... Gift nehmen!</i> <i>das kann ich dir/ihm/... schriftlich geben!</i> <i>das kannst du singen!</i>	<i>dalo por hecho</i> <i>eso está hecho</i> <i>ni lo dudes</i>
--	--

Polysemisch nach dieser Kombination sind in beiden Sprachen auch die Eides- und Beteuerungsformeln (*tan verdad*) *como (que) hay Dios/como que Dios está en los cielos/como que Dios existe, lo juro por Dios, palabra (de honor), so wahr mir*

¹⁸ s. im Unterkapitel 5.2. die trotz der formalen Kongruenz nicht-äquivalente interlinguale Beziehung zur spanischen Formel *no digo (yo) que no*.

Gott helfe! – als veraltend bei Schemann markiert –, *so wahr ich lebe/ hier stehe/hier sitze*.

Eine sehr genaue äquivalente Beziehung wegen der Entsprechung in den pragmatischen Werten, der wörtlichen Bedeutung und der soziolinguistischen Markierung zeigt das Paar *palabra (de honor)* und *(auf) mein Wort*, obwohl die deutsche Formel sehr frequent mit der Form eines Phrasems – *jm. sein Wort geben* – erscheint.

Keine genaue deutsche Entsprechung habe ich für die Formel *la duda ofende* gefunden, mit der der Sprecher zu den schon genannten Sprechakten den Ausdruck seiner Empörung wegen der offensichtlichen Ungläublichkeit des Gesprächspartners hinzufügt.

5.5. Die anderen polysemischen Gruppen sind zahlreicher besetzt. Unter denjenigen Einheiten, mit denen sowohl Kommissiva als auch Deklarativa durchgeführt werden können, sind in beiden Sprachen kurze bzw. sogar Ein-Wort-Zustimmungsformeln zu finden, die hauptsächlich alle miteinander austauschbar sind, wie die international benutzte Wendung *o.k.*, die spanischen Einheiten *bueno, vale, está bien* oder die deutschen *gut, gut denn!, na klar*. Der Intensivierungsgrad, mit dem die Sprechakten des SICH BEREIT ERKLÄRENS, ETWAS ZU TUN und des ETWAS ERLAUBENS mittels dieser Formeln realisiert werden, schwankt zwischen einer sozusagen neutralen und einer eher zurückhaltenden Bereitschaft, sie zu erfüllen. Nicht selten ist hier eine Machtposition seitens des Formelbenutzers bemerkbar, aus der heraus er eigentlich einen Sprechakttyp des GEWÄHRENS ausdrückt.

Ein Äquivalentpaar von Formeln, die in beiden Sprachen neutral verwendet werden, die aber auch eine negative Einstellung zum vom Gesprächspartner Gesagten ausdrücken können, insofern sie Gleichgültigkeit oder einen eingeschränkten Einwand dem Gesprächspartner gegenüber signalisieren, ist *por mí* („Expresión que indica indiferencia ante los proyectos de alguien“, Varela/Kubarth 1994: 169) und *von mir aus* (Informanten: „Ich bin nicht total überzeugt, aber ich bin einverstanden“; „wenn es unbedingt sein muss...“; „In Ordnung, ich habe nichts dagegen“). Oft werden beide Formeln mit einer mehr oder weniger festen Kombination verwendet, z. B. *por mí sí, por mí vale, por mí sin problema/no hay problema, von mir aus (sehr) (super) gern, von mir aus super*, die die mögliche negative Ladung beseitigt. Andererseits herrscht bei diesen Formeln in beiden Sprachen der deklarative Gebrauch, genauso wie beim Paar *sin problema* und *kein Problem*, also, der Sprechakt des ETWAS ERLAUBENS vor.

Als neutrale Formeln ohne jede negative Konnotation erweisen sich auch die Wortketten *de acuerdo* und *(schon) in Ordnung, geht klar, passt schon!* – dessen Gebrauch diatopisch markiert ist –, *ist geritzt*.

Ganz auf dem anderen Pol der Skala befinden sich einige Formeln, die eine sehr positive Einstellung des Sprechers ausdrücken und die in diesem Sinne als Höflichkeitsformeln bezeichnet werden können. Das sind die spanischen Wortketten *ni que decir tiene, ¡no faltaba/faltaría más!, desde luego* und *¡¿cómo no?!* Für diese Formeln sind auch gute mögliche Entsprechungen auf textueller Ebene, nicht jedoch totale Äquivalenzen auf systemlinguistischer bzw. lexikographischer Ebene zu finden, insofern mittels der von uns gesammelten deutschen Höflichkeitsformeln auch

andere Sprechakttypen durchgeführt werden können. Das wären also diejenigen Formeln, mit denen alle hier in Frage kommenden Sprechakttypen, d. h. Kommisiva + Assertiva + Deklarativa realisiert werden können. In dieser Gruppe herrschen besonders positiv emphatisierende Formeln vor, darunter mehrere gute Äquivalenzpartner für die o. g. Höflichkeitsformeln, wie Dt. *aber ja!*, *aber natürlich!* und Sp. *¡claro que sí!*, *¡naturalmente!* Andere emphatisierende Formeln sind:

<i>¡qué/vaya pregunta!</i> <i>¡ya lo creo!</i> <i>¡pues claro!/claro (que sí)!</i> <i>por supuesto</i> <i>por descontado</i>	<i>was für eine Frage!</i> <i>ohne (jede) Frage</i> <i>(das ist) gar keine Frage</i> <i>da fragst du noch?</i> <i>wenn ich es [dir / Ihnen](doch) sage!</i> <i>(na) und ob!</i> <i>auf jeden Fall</i>
--	---

Eine vielmehr eingeschränkte aber auch polysemische Zustimmung wird durch die Formeln *nun gut/na gut*, *na ja/nun ja*, *nun denn* ausgedrückt.¹⁹ Diese Wortketten scheinen öfter als Diskursmarker denn als eigentliche Routineformeln zu fungieren.

6. Schlussfolgerungen

Im Vergleich zu anderen Formeln sind Zustimmungsformeln von der Form her der freien Rede viel näher bzw. besitzen einen weniger festen und institutionalisierten Charakter (Larreta 2014). Die Eigenschaften der Idiomatizität und der Bildhaftigkeit sind auch viel weniger entwickelt. In dieser Hinsicht ist das Fehlen an substantivischen Komponenten in den Formeln recht auffallend.

Beide Sprachen verfügen über eine ähnliche Anzahl von Wortketten, die als Zustimmungsformeln fungieren können. Die Suche nach einzelnen Äquivalenzpaaren hat sich als sehr fruchtbar erwiesen, insofern mehr als drei Viertel der Einheiten eine nicht nur pragmatisch sondern auch formal äquivalente Entsprechung besitzen. Außerdem ist es fast unmöglich, eine Formel zu finden, deren semantisch-pragmatische Nuancen nicht durch eine äquivalente Einheit in der anderen Sprache wiedergespiegelt werden können.

Die auffälligsten interlingualen Unterschiede zwischen den einzelnen Paaren sind beim Phänomen der polysemischen pragmatischen Bedeutung anzusiedeln, insofern zahlreiche polysemische Einheiten des Deutschen keine genaue lexikographische Entsprechung im Spanischen finden, so z. B. bei den dargestellten Höflichkeitsformeln (s. Unterk. 5.5.)

¹⁹ So besonders die Informanten: 1. etwas eingeschränkte Zustimmung; 2. Eigentlich hätte ich lieber eine andere Lösung oder finde etwas anderes besser, aber wenn es nicht anders geht, bin ich einverstanden; 3. Ok, das können wir so machen, aber ich bin nicht 100%-ig überzeugt.

Was die Analyse der Einheiten des Korpus nach Gruppen betrifft, sind die Gemeinsamkeiten sehr auffällig. Zunächst einmal muss hervorgehoben werden, dass nur fünf von den sieben möglichen Gruppen in beiden Sprachen belegt sind. Weder auf Deutsch noch auf Spanisch führt eine Zustimmungsformel nur einen deklarativen Sprechakttyp durch oder zeigt die polysemische Kombination von Assertiva + Deklarativa.

Die bei weitem zahlreichste Gruppe in beiden Sprachen ist diejenige der Formeln, durch die nur ein assertiver Sprechakttyp realisiert werden kann. Die anderen Gruppen sind viel weniger besetzt. Das bedeutet aber nicht, dass kommissive und deklarative Sprechakttypen nur selten durch Zustimmungsformeln durchführbar sind, sondern eher folgendes:

a) Die Zustimmungsformeln, durch die Kommissiva durchgeführt werden können, sind in beiden Sprachen meistens polysemisch. Besonders belegt sind die Gruppen der Formeln, die Kommissiva + Deklarativa und Kommissiva + Assertiva + Deklarativa ausdrücken können. Nicht so üblich ist die Kombination Kommissiva + Assertiva.

b) Die Zustimmungsformeln, durch die Deklarativa durchgeführt werden können, sind immer polysemisch. In beiden Sprachen gibt es keine Formeln, die nur deklarative Sprechakttypen ausdrücken können.

c) Die Kombination Assertiva + Deklarativa ist nicht belegt. Die Formeln also, durch die ein deklarativer Sprechakttyp durchgeführt werden kann, werden immer mindestens auch einen kommissiven Sprechakttyp ausdrücken können.

d) Das Gegenteil gilt jedoch nicht, weder auf Deutsch noch auf Spanisch: Formeln, die einen kommissiven Sprechakttyp ausführen können, realisieren nicht unbedingt auch Deklarativa: sie können entweder nur Kommissiva durchführen oder die Kombination Kommissiva + Assertiva aufzeigen.

e) Von den polysemen Gruppen ist diese letzte Kombination, Kommissiva + Assertiva, am wenigsten belegt.

Insgesamt sind also die Gemeinsamkeiten zahlreicher als die Unterschiede, die sich auf einzelne Wortketten beschränken. Allerdings wäre ein besonders interessantes Forschungsdesideratum, diese Ergebnisse des Vergleichs der pragmatischen Werte der Zustimmungsformeln durch eine Analyse ihrer diskursiven Eigenschaften zu ergänzen.

Literaturverzeichnis

Wörterbücher

Duden 11. *Redewendungen. Wörterbuch der deutschen Idiomatik*. 2. Aufl. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich: Dudenverlag 2002.

Diccionario de la Real Academia Española de la lengua. 22. Aufl. 2001. <http://www.rae.es/recursos/diccionarios/drae>. [23/7/2013].

SCHEMANN, H. et al., *Idiomatik Deutsch-Spanisch*. Hamburg: Buske 2013.

SCHEMANN, H., *Synonymwörterbuch der deutschen Redensarten*. 2. Aufl. Berlin/Boston: de Gruyter 2012.

SECO, M. / ANDRÉS, O. / RAMOS, G., *Diccionario fraseológico documentado del español actual*. 3. Nachdruck. Madrid: Santillana 2005.

VARELA, F. / KUBARTH, H., *Diccionario fraseológico del español moderno*. Madrid: Gredos 1994.

Sekundäre Bibliographie

AMEKA, F. K., *Ewe: its Grammatical Constructions and Illocutionary Devices*. Canberra: Australian National University 1991 [Doktorarbeit].

AMEKA, F. K., «Areal Conversational Routines And Cross-Cultural Communication in a Multilingual Society», in: Pürschel, H. (Hg.), *Comunicación Intercultural*. Bern: Peter Lang 1994, 441-469.

BURGER, H., *Idiomatik des Deutschen*. Tübingen: Niemeyer 1973.

CORPAS PASTOR, G., *Manual de fraseología española*. (Biblioteca Románica Hispánica. III: Manuales, 76). Madrid: Gredos 1996.

COULMAS, F., *Conversational Routine. Explorations in Standardized Communication Situations and Prepatterned Speech*. The Hague/New York: Mouton Publishers 1981a.

COULMAS, F., «Introduction: Conversational Routine», in: COULMAS, F. (Hg.), *Conversational Routine. Explorations in Standardized Communication Situations and Prepatterned Speech*. The Hague/New York: Mouton Publishers 1981b, 1-19.

EISMANN, W. / GRZYBEK, P., «Sprichwort, sprichwörtliche Redensart, Phraseologismus: Vom Mythos der Nicht-Trennbarkeit», in: CHLOSTA, CH. / GRZYBEK, P. / PIIRAINEN, E. (Hg.), *Sprachbilder zwischen Theorie und Praxis*. Bochum: Universitätsverlag Dr. N. Brockmeyer 1994, 89-132.

FERGUSON, CH. A., «The Structure and Use of Politeness Formulas», in: COULMAS, F. (Hg.), *Conversational Routine. Explorations in Standardized Communication Situations and Prepatterned Speech*. The Hague/New York: Mouton Publishers 1981, 21-36.

FLEISCHER, W., *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. 2. durchges. u. erg. Aufl. Tübingen: Niemeyer 1997.

GLÄSER, R. M., *Phraseologie der englischen Sprache*. Tübingen: Niemeyer 1986.

GLENZ, E., «Probleme der zweisprachigen Phraseografie: die kommunikative Äquivalenz der Formeln des Sprachenpaars brasilianisches Portugiesisch/Deutsch», in: MELLADO, C. (Hg.), *Theorie und Praxis der idiomatischen Wörterbücher*. (Lexicographica Series Maior). Tübingen: Niemeyer 2009, 189-208.

JAKUBOWSKA, E., «Greetings and farewells contrastively viewed», *Linguistica silesiana* 19 (1998), 87-98.

LARRETA, J. P., «Fórmulas rutinarias de rechazo en español y sus equivalencias en alemán», *Zeitschrift für romanische Philologie* (ZrP) 130/1 (2014), 134-159.

LEVINSON, S. C., *Pragmatik*. 3. Aufl. neu übers. von M. Wiese (Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft, 39). Tübingen: Niemeyer 2000.

REICHSTEIN, A. D., «Zur Analyse der festgeprägten Sätze im Deutschen», *Deutsch als Fremdsprache* (DaF) 10 (1973), 213-222.

REICHSTEIN, A. D., «Festgeprägte prädiktative Konstruktionen im Deutschen», *Deutsch als Fremdsprache* (DaF) 11 (1974), 321-330.

SCHEMANN, H., *Das idiomatische Sprachzeichen. Untersuchung der Idiomatizitätsfaktoren anhand der Analyse portugiesischer Idioms und ihrer deutschen Entsprechungen*. Braga: Livraria Cruz 1981.

SEARLE, J. R., «Eine Klassifikation der Illokutionsakte», in: KUßMAUL, P. (Hg.), *Sprechakttheorie*. Wiesbaden: Athenaion 1980, 82-108.

SOSA MAYOR, I., *Routineformeln im Spanischen und im Deutschen. Eine pragmalinguistische kontrastive Analyse*. Wien: Praesens 2006.

STEIN, S., *Formelhafte Sprache. Untersuchungen zu ihren pragmatischen und kognitiven Funktionen im gegenwärtigen Deutsch*. Franfurkt am Main u. a.: Peter Lang 1995.

THUN, H., *Probleme der Phraseologie. Untersuchungen zur wiederholten Rede mit Beispielen aus dem Französischen, Italienischen, Spanischen und Rumänischen*. Tübingen: Niemeyer 1978.

WAGNER, K. R., *Pragmatik der deutschen Sprache*. Frankfurt am Main u. a: Peter Lang 2001.